

Eindeutig uneindeutig

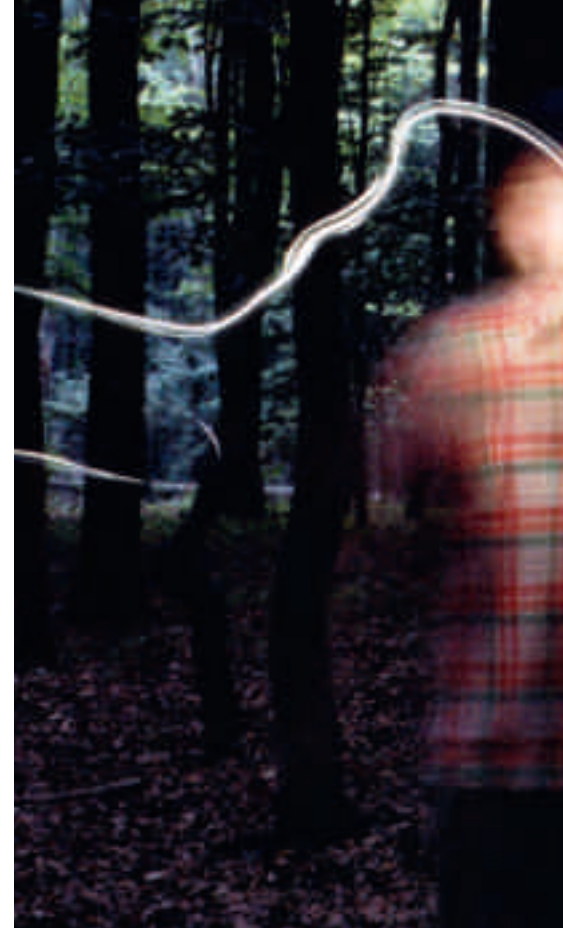
In erster Linie sehe er sich, so teilt Marc Richter mir gleich zu Beginn unseres E-Mail-Interviews mit, nicht so sehr als Musiker denn mehr als Hörer von Musik: »Das Hören ist mir wichtiger als das Machen.« Noten könne er ohnehin keine lesen, und er sei sich darüber hinaus auch nicht sicher, ob seine Art, Musik zu machen, mit dem Wort »komponieren« zutreffend beschrieben sei, auch wenn eine Menge Aufwand mit dem Zusammenfügen eines einzelnen Tracks verbunden ist, der – »im Extremfall« – aus bis zu einhundert Spuren bestehen kann, und daher sei – neben den Ohren – das Studio das »wichtigste Instrument«, um die Musik von Black To Comm zu realisieren. Konventionelle Musikinstrumente, die ebenfalls zum Einsatz kommen, sind ebenso *tools* wie die Regler am Mischpult.

Wie aber klingt die Musik von Black To Comm, die in den Ohren von Marc Richter entsteht? Sie speist sich aus dem Archiv, dem popkulturellen Gedächtnis, wie es in Tonträgern (von der Schall- bis zur Festplatte) vergegenständlicht und verfügbar ist: »Die letzten einhundert Jahre Musikgeschichte sind – ob man das nun mag oder nicht – nur einen Mausclick entfernt, inklusive aller obskuren Seitenstränge. Dem kann und will ich mich gar nicht entziehen.«

Identität zweiter Ordnung

In dieses Klangkontinuum schreibt sich Richter mit Black To Comm nicht erst ein, der 1968 geborene Wahlhamburger ist selbst bereits stark durch die Erfahrung von »dreißig Jahren intensiven Musikhörens« geprägt: von Devo über die Residents, Throbbing Gristle und Palais Schaumburg, Syd Barrett, Red Krayola und die (namensstiftenden) MC5 bis hin zu Oval, Fennesz und GAS – all dies und mehr reflektiert die Musik von Black To Comm. Marc Richters Herangehensweise an den Prozess der Klangerzeugung scheint hier mit Leyland Kirby alias Caretaker vergleichbar, einem der exponiertesten Vertreter der zeitgenössischen Hauntology – der Be- und Verarbeitung von Vergangenheit mit musikalischen Mitteln.

Es ist daher wohl auch kein Zufall, dass die am stärksten – vor allem international – wahrgenommenen Veröffentlichungen von Black To Comm Richters Geburtsjahr im Titel trägt. »Alphabet 1968« erschien 2009 auf dem britischen Label Type und erntete euphorische Kritiken. Die Musik auf diesem Album ist gleichermaßen zugänglich und sperrig – ebenso freundlich wie beunruhigend: Sorgsam arrangierte Klang-Collagen, die mit Genrebezeichnungen wie »Dark Ambient« oder »Modern Composition« hastig etikettiert, begrifflich aber nicht eingeholt werden. Die Musik entzieht sich – ja, ja, das wird oft hingeschrieben, hier stimmt es aber! – einfachen Zuschreibungen und sitzt eindeutig uneindeutig zwischen den Stühlen. Gefühlig-authentizitätsheischenden Kitsch (wie er im Genre der Ambient-Musik omnipräsent ist) meidet Marc Richter wie der Teufel das Weihwasser, und schon die Produktionsweise der oftmals »warm« und »organisch« klingenden Sound-Collagen ist derart gestaltet, dass sie eine einfache – *quasi sentimental-autobiographische* – Interpretation nicht zulässt. In den vielen Spuren eines Tracks von Black To Comm verlieren sich autobiographische Motive. Sequenzen aus alten Schallplatten (zum großen Teil aus der Sammlung von Marc Richter) oder digitale Tonspuren (aus den An-/Archiven des Internets) werden aus ihrem angestammten Kontext herausgelöst und mit Field-Recordings, Geräuschen und zusätzlich aufgenommenen Instrumenten so lange verfremdet und übereinandergeschichtet, bis eine Musik entsteht, die die Spuren ihrer Herkunft nur kaum noch oder nicht mehr erkennbar trägt – und so schließlich für sich selbst steht: ihrer Geschichte entwachsen, erwachsen. Es entsteht – wenn man so will – eine gebrochene musikalische Identität, eine Identität zweiter Ordnung. »Meine Musik ist in jeder Hinsicht hochgradig abstrakt und künstlich, aber dadurch, dass ich warme und sogenannte organische Sounds benutze, Sounds, die ich auswähle, verwischt diese Grenze zwischen dem vermeintlich authentischen und dem vermeintlich künstlichen – und genau daran bin ich interessiert«, bestätigt Richter.



Künstliche Katastrophen

Die Uneindeutigkeit des musikalischen Ausdrucks, die in ihr festgehaltene Ambivalenz und die damit verbundenen Schwierigkeiten beim Dechiffrieren, das alles findet seine Entsprechung auch in den visuellen Repräsentationen von Black To Comm. So vermittelt die Pressefotografie von Marc Richter – nehmen wir an, er ist überhaupt auf dem Foto abgebildet – einen ebenso unscharfen Eindruck. Eine verwackelt erscheinende Person steht in einem dunklen Wald. Der wiederum kann als Hinweis auf die Herkunft Richters aus dem Schwarzwald verstanden werden – aber vielleicht (und eventuell sogar wahrscheinlicher) ist der Wald bloß eine Fototapete in einem Hamburger Atelier?

Auch die Artworks der Veröffentlichungen halten diese Spannung zwischen dem scheinbar Organischen, Einfachen und dem Chiffrierten, Künstlichen aufrecht. Am deutlichsten wird dies mit Blick auf das aktuelle Album von Black To Comm. »Earth« entstand als Soundtrack zu einem experimentellen Film des singapurischen Künstlers Ho Tzu Nyen. Der Film (und – wenn auch buchstäblich im Bild »festgehalten« – das Cover der Platte) zeigt ein *Tableaux Vivant*, das »lebendige Bild« einer Anhäufung menschlicher Leiber, die einer Katastrophe zum Opfer gefallen scheinen, sich nach und nach aber langsam wieder zu regen beginnen und das Bild »beleben«. Ähnlich zart und langsam wie die Schauspieler im Film bewegt sich die Musik von Black To Comm. Und analog zur scheinbaren Unmittelbarkeit



Seit 2003 veröffentlicht Marc Richter unter dem Namen Black To Comm faszinierende elektronische Musik, die sowohl durch einen collageartigen, abstrakten Charakter gekennzeichnet ist aber ebenso »persönliche« Züge ihres Autors trägt. Ein Beitrag zur leidigen Authentizitätsdebatte im Pop.

und Natürlichkeit von Marc Richters Musik, die hier erstmals ergänzt ist um eine menschliche Stimme, den Gesang von David Aird (Vindicatrix), wirkt die Szenerie im Film auf den ersten Blick katastrophal, also anrührend. Sie erinnert und zitiert aber zugleich Motive aus der europäischen Kunstgeschichte und offenbart so ihren künstlerischen und künstlichen Charakter. Marc Richters Kompositionen dazu klingen wie traurige, beinahe anrührende, einfache Lieder; unter anderem unter Zuhilfenahme einer akustischen Gitarre. Doch die Gitarrenakkorde sind nicht in Manier des Singer/Songwriters (dem popkulturell verbrieften Garanten des vermeintlich »Authentischen«) eingespielt, sondern (absichtlich und um die Authentizität erozierende Geste der akustischen Akkorde zu unterminieren) »von irgendeiner Free-Improv-Platte« gesampelt. Und passend zu dem durch den Film vermittelten ersten Eindruck klingt David Airds Stimme in den Liedern zunächst ebenfalls anrührend – zugleich aber übertrieben dramatisch und theatralisch, das Gefühl der Anteilnahme mittels dieser Theatralik gleichsam stillstellend.

Neither »echt«, nor »künstlich«

Marc Richter: »Es geht nicht um einen einzelnen Song, sondern auch immer um ein zusammenhängendes Ganzes mit Zitaten, Bezügen und Geschichte. Das ist oft eher verschlüsselt und nicht besonders eindeutig, aber alles andere wäre mir auch zu einfach und durchschaubar. Zwar ist es auch nicht so, dass bei meiner Musik nun ständig große Konzepte im Vordergrund stehen, aber die

Produktionsweise unterscheidet sich doch sehr von üblicher Rock- und Popmusik, bei der es auch immer um so etwas wie Authentizität und persönlichen Ausdruck geht, was bei mir nicht unbedingt der Fall ist. Auch wenn ein fertiges Album dann durchaus (pseudo-)authentisch klingt, wie das bei Earth der Fall ist – der Weg dorthin ist aber ein anderer. Die Stücke sind eher wie Collagen entstanden, ähnlich wie der Film selbst, der im Prinzip Szenen historischer Bilder mehrerer Epochen sampelt und zu einer organischen Choreografie zusammenfügt.«

Allerdings ist die von Marc Richter/Black To Comm auf allen Ebenen angestrebte und durchgehaltene Uneindeutigkeit theoretisch-popkulturell nicht gerade der letzte Schrei. Die alte Authentizitätsdebatte spukt durch die Nachkriegsgeschichte aller gegenwartsbezogenen Musik – selten jedoch wird sie so elegant thematisiert wie bei Black To Comm. Keine Pamphlete, keine Agitation, kein Lamentieren – und schon gar keine blinde Affirmation: weder des »Echten/Authentischen« noch des »Unechten/Artifizialen«, denn beides ist stets nur ein auf Musik projizierter und an ihr explizierter Diskurs. Und stets relativiert sich das eine am anderen.

Überhaupt, so scheint es, dienen Marc Richters Gegensätze vor allem dazu, sie als konstruiert zu entlarven und/oder anschließend wenigstens zu verwischen. So, wie im Verlauf des Interviews deutlich wurde, dass sein Selbstverständnis als Musiker den Aspekt des Musikhörens gegenüber dem Musikmachen stärker betont (trotz aller Mühe, die Letzteres auch macht), so betrachtet er den vermeintlichen Gegensatz von Musik (»popkultureller Kontext«) und Kunst (noch immer eher Galerie, also das, was mal »Hochkultur« genannt werden wollte) als hinfällig und stellt den prinzipiell transdisziplinären Charakter von Black To Comm heraus, denn: »Der Bezug zur Kunst ist, wie auch bei der meisten Musik, die ich im Laufe meines Lebens gehört habe, schon immer da gewesen. Eine Band wie die Residents war schon immer sehr konzeptuell gestrickt und hat mit Bildern

und Videos gearbeitet, auch Throbbing Gristle sind ja eher aus einem Kunstprojekt entstanden (COUM-Transmissions), und die Musik war nur eine Methode der Kunstproduktion. Selbst bei den Punkbands (Black Flag, Dead Kennedys) wurden die Cover von mittlerweile bekannten Künstlern gestaltet und waren nicht einfach nur illustrativ, wie das vielleicht bis in die 1960er/1970er oftmals noch war. Und bei den psychedelischen Sachen haben mich immer eher Bands wie Red Krayola interessiert, die eben eine Geschichte bis in die Gegenwart haben und oft an den Kunstbetrieb andockt waren (Art&Language, Albert Oehlen, Stephen Prina)«, legt Richter los und offenbart – *déformation professionnelle, voilà!* – den popkulturell geschulten Historiker in sich.

Neben diesem grundsätzlichen Hinweis auf die Popgeschichte spricht Richter aber auch vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen als Grafik-Designer (vor allem auch für sein eigenes Label »Dekorder«, dessen Existenz mit Black To Comm parallel verläuft und dessen Output einen eigenen Artikel verdient hätte, weshalb hier nur am Fuß des Textes auf die Homepage hingewiesen ist) und seiner Kooperation mit so unterschiedlichen Künstlern wie dem bereits genannten Ho Tzu Nyen oder Mike Kelley, mit dem Richter im Rahmen von Kelleys »Blackout«-Projekt zusammenarbeitete und eine extrem limitierte LP veröffentlichte, die ein Artwork von Kelley zielt. Als im Januar dieses Jahres bekannt wurde, dass Mike Kelley sich das Leben genommen hatte, verstummten die Authentizitätsdiskurse allerdings für einige Sekunden, denn die Frage nach der Kunst im Leben und dem Leben in der Kunst war durch den Tod unterbrochen. Aber nun geht es weiter, »natürlich« – was sonst?

Auswahldiskographie

»Earth« (LP/CD, De Stijl 2012)

»Coldplay, Elvis & John Cage« (LP, En/Of 2011)

»Charlemagne & Pippin« (CD, Digitalis 2009)

»Alphabet 1968« (LP/CD, Type 2009)

www.blacktocomm.org

www.dekorder.de